

**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels  
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein  
**Band:** 25 (1916)  
**Heft:** 39

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



N° 39  
BASEL  
23. September  
1916

N° 39  
BASEL  
23. September  
1916

Fünfundzwanzigster Jahrgang  
Erscheint jeden Samstag  
Organ und Eigentum des  
Schweizer Hoteller-Vereins

Vingt-cinquième Année  
Paraît tous les Samedis  
Organe et Propriété de la  
Société Suisse des Hôtelliers

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis. Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Alleinige Inseraten-Aannahme: **RUDOLF MOSSE**, Annoncen-Expedition, Zürich und Basel.  
Alleinige Konzessionärin für den in- und ausländischen Propagandienst des Schweizer Hoteller-Vereins.  
INSERTIONS- und ANNONCEN-Preise: Pro Petitzeile 30 Cts., Anzeigen ausl. Ursprungs 40 Cts., Reklamen Fr. 1.25, Reklamen ausl. Ursprungs Fr. 1.50.

Les annonces sont seules reçues par **RUDOLF MOSSE**, Agence de publicité, Zurich et Bâle.  
Seule concessionnaire du service de publicité suisse et étranger de la Société Suisse des Hôtelliers.  
PRIX DES ANNONCES: La petite ligne 30 cts., annonces de l'étranger 40 cts.; réclames fr. 1.25, réclames de l'étranger fr. 1.50.

**ABONNEMENT:** SCHWEIZ: Jährl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. RUSLAND (inkl. Portozuschlag): Jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.

**ABONNEMENTS:** SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (trais de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85 • Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. ■ ■ ■ TÉLÉPHONE No. 2406. ■ ■ ■ Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle. ■ ■ ■ Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhni, Basel. ■ ■ ■ Compte de chèques postaux No. V, 85 •

**AVIS**

**Fachschule**  
des  
Schweizer Hoteller-Vereins in Cour-Lausanne.  
Gegründet 1892.

Eröffnung des höheren Fachkurses mit 6 monatiger Dauer, für Herren und Damen, am 15. Oktober.  
Auskünfte und Lehrpläne durch die  
Direktion der  
Hotelfachschule in Cour-Lausanne.

**Pro memoria.**

Die Inhaber von Sommerhotels werden hiemit ersucht, aus dem ihnen zum Gebrauch übermittelten  
statistischen Heft betr. Fremdenfrequenz,  
die für unser Zentralbureau bestimmte  
Kopie der Rekapitulation  
im Laufe dieses Monats einzusenden.  
Das Zentralbureau.

Von den bis jetzt eingegangenen Kopien der Fremdenstatistik sind verschiedene Exemplare ohne Angabe der Bettenzahl und daher wertlos; wir ersuchen deshalb dringend, nicht zu vergessen, die Bettenzahl zu notieren.

**Kriegsgefangene Familienväter in der Schweiz?**

Nachdem vor einigen Wochen die Anregung des Papstes, kriegsgefangene Familienväter in der Schweiz unterzubringen, in der Tagespresse schon als abgemachte Sache bezeichnet, dann dementiert und schliesslich als eine Privatidee des Kardinal-Staatssekretärs Gasparri hingestellt wurde, ist nun die Frage tatsächlich beim Schweizerischen Bundesrate anhängig gemacht worden. So kann der «Bund» unterm 8. September berichten, der Bundesrat sei von der Französischen Botschaft um seine Zustimmung zu dem Projekt ersucht worden und das Blatt ist gleichzeitig in der Lage, mitzuteilen, auf welche Kategorie von Kriegsgefangenen sich die «neue» Internierung erstrecken soll, nämlich auf solche Familienväter, die drei oder mehr Kinder besitzen und sich seit mindestens 18 Monaten in Gefangenschaft befinden. Der Bundesrat soll auch die Anregung mit grossem Interesse entgegengenommen und seine Bereitwilligkeit erklärt haben, die Angelegenheit wohlwollend zu prüfen, woraus einzelne Blätter schon schliessen, das Problem sei seiner Verwirk-

lichung um vieles näher gerückt, als die Öffentlichkeit bisher anzunehmen geneigt war. Allein dies ist ein etwas voreiliger Schluss, geht doch aus den neuesten Meldungen hervor, dass unsere oberste Landesbehörde ihren Standpunkt zu der Frage noch nicht endgültig fixiert, vielleicht sogar noch einmal Gelegenheit fand, über den Vorschlag zu beraten. Sei dem aber wie ihm wolle, uns erfüllt es jedenfalls mit besonderer Freude, dass die hochherzige Anregung endlich vor jene Stelle gelangte, die in Sachen das letzte Wort hat. Es ist dies ein Zeichen, dass das Ausland besonderen Wert darauf legt, den Gedanken einem günstigen Resultat entgegenzuführen und etwas anderes kann sich auch die Hotellerie kaum wünschen, ist doch die Internierung von Kriegsgefangenen nicht nur eine Frage der hohen Politik, sondern in eben dem Masse eine Frage des Verkehrs, über die auch der Hotellerie ein ernstes Wort zusteht.

Die grosse Tagespresse hat kürzlich das Internierungsprojekt des Papstes einer herben Kritik unterzogen und sich bemüht, an dem Vorschlag alle möglichen Schattenseiten, ja sogar Gefahren für unser Land zu entdecken. Von einem Blatt wurde dabei dem Auslande unter die Nase gerieben, wie schwer es sich insgesamt gegen unser Land dadurch verhalte, dass es unserer Warenversorgung stetsfort die grössten Schwierigkeiten in den Weg lege, trotzdem wir schon 20,000 kranken Kriegsgefangenen Gastfreundschaft gewähren. Die Grossmächte liessen sich diese Liebestätigkeit der Schweiz sehr wohl gefallen, sie seien auch bereit, noch mehr hungrige Mägen an unsern Tisch zu senden; kein einziger unserer Nachbarn aber treffe Anstalten, unsere Lebensmittelfuhr zu erleichtern oder zu vermehren. Man müsse daher gegen weitere Anträge der Kriegführenden, deren Verwirklichung unsere wirtschaftliche Lage nicht unwesentlich erschweren könnte, sehr auf der Hut sein. Der Nimbus eines Wohlwärters der Menschheit sei zwar sehr schön, aber um dieses Nimbus willen dürfe niemals die Versorgung der eigenen Bevölkerung aufs Spiel gesetzt werden, was aber der Fall wäre, wenn weitere Zehntausende gesunder Kriegsgefangener in unser Land gebracht würden.

Andere Blätter, die vielleicht hinsichtlich der wirtschaftlichen Gefahr etwas weniger ängstlich sehen, führen dagegen, zur Begründung ihres ablehnenden Standpunktes, Bedenken organisatorischer und sozialpolitischer Art ins Treffen. So wird namentlich gerügt, dass die bisherige Organisation der Internierung ungenügend sei, sodass es an manchen Orten schwer halte, Ordnung und Disziplin aufrechtzuerhalten. Im fernern fühle sich ein Grossteil der einheimischen Arbeiterschaft durch die Konkurrenz des fremden Internierten beunruhigt, der es schon vielfach verstanden habe, den Schweizer Arbeiter zu verdrängen. Bevor also an eine Ausdehnung der Internierung auf gesunde Kriegsgefangene gedacht werden könne, müsste zuerst die gegenwärtige Organisation geändert und bezüglich der Beschäftigung Anordnungen getroffen werden, dass dem einheimischen Arbeiter aus der Anwesenheit so vieler Fremder keine Konkurrenz erwachse. Alle diese Fragen habe sich der Bundesrat recht ernstlich zu überlegen und es sei zu hoffen, dass er die Anregung des Heiligen Stuhles nur vom Gesichtspunkte rein schweizerischer Interessen aus beurteile. Soweit die hauptsächlichsten Argumente, die von der Tagespresse gegen das neue In-

ternierungsprojekt geltend gemacht wurden! Man wird dem Leitgedanken, dass bei Beurteilung der Frage nur schweizer. Interessen ausschlaggebend in Betracht fallen dürfen, auch seitens der Hotellerie zustimmen können, obschon wir im einzelnen mit den geäusserten Bedenken keineswegs einig gehen. Nehmen wir zum Beispiel die Gefahr für unsere Lebensmittelvesorgung, so will uns scheinen, man betrachte hier die Sachlage mancherorts etwas zu schwarz. Abgesehen davon, dass die Kategorie der gesunden Kriegsgefangenen, die wir zu gewärtigen haben, schwerlich «vielleicht Zehntausende» betragen dürfte, darf man doch wohl in unsere Behörden soviel Vertrauen setzen, dass sie ihre Einwilligung zu dem Projekt nur unter der Bedingung besserer Verproviantierung der Schweiz erteilen. Mit der Erfüllung dieser Bedingung wird die Anregung stehen oder fallen, denn es wäre in der Tat nicht angängig, angesichts der heutigen Knappheit an Lebensmitteln eine Menge fremder Esser zu uns einzuladen. Wie gesagt, wird aber der Bundesrat hier schon zum Rechten sehen und es wäre nicht nötig gewesen, dieserhalb das Volk zu alarmieren und ihm dadurch den Vorschlag als inopportun oder gefährlich hinzustellen.

Noch unstichhaltiger sind aber womöglich die andern Einwände! Organisationsmängel, so scheint uns, sollten niemals zum Vorwande dienen, ein gutes Werk zu hintertreiben, sondern man soll sich bemühen, derartige Fehler zu beseitigen. Letzteres ist denn auch seitens der Militärbehörde, der die Internierten unterstellt sind, geschehen, sodass die Organisation immer besser funktioniert und Disziplinsigkeiten jetzt zu den seltensten Erscheinungen gehören. Etwas mehr Berechtigung mochte dagegen vielleicht die Beunruhigung der Arbeiterschaft haben, der fremde Internierte könnte ihr eine unheilvolle Konkurrenz heraufbeschwören; aber auch diese Befürchtung fällt nunmehr dahin, nachdem der Armeearzt mit Genehmigung des Politischen Departements über die Beschäftigung der Internierten Vorschriften erlassen hat, deren Befolgung Lohnunterbietungen oder Arbeitsentzug zu ungunsten der einheimischen Arbeitskraft vollständig ausschliessen. Wenn auch diese Vorschriften vorläufig nur die Arbeit der bisherigen, als «Kranke» zu uns gekommenen Internierten regelt, so besteht doch kein Grund zur Annahme, man werde die gesunden Kriegsgefangenen etwa besser halten, ihnen bezüglich der Arbeit weitere Rechte einräumen. Im Gegenteil, die fremden Regierungen sind selbst der Ansicht, dass durch die Internierung der schweizer. Nationalwirtschaft kein Schaden erwachsen darf, weshalb sie dem Bundesrat vorschlugen, die neue Kategorie von Internierten ausschliesslich auf Rechnung ihrer Heimatstaaten mit der Verarbeitung von Rohstoffen zu beschäftigen, die aus diesen Ländern in die Schweiz eingeführt werden. Geschiedt das, und wir zweifeln nicht daran, so wäre damit den letzten Bedenken der Arbeiterschaft der Boden entzogen und auch diese dürfte sich somit der Internierung kriegsgefangener Familienväter nicht länger widersetzen.

Es will uns übrigens scheinen, die ganze Frage sei bis anhin viel zu einseitig unter dem Gesichtspunkte möglicher Gefahren für unser Wirtschaftsleben betrachtet worden. Jedes Ding hat aber zwei Seiten, und wenn man über ein neues Projekt urteilt, soll man neben den Schattenseiten auch die Lichtpunkte und

Vorzüge nicht ganz vergessen. Wir meinen nun, gerade für die Hotellerie sei die Internierung einer weiteren Anzahl von Kriegsgefangenen von nicht zu unterschätzender Tragweite. An den internierten Familienvätern, die nach Vorschlag der fremden Regierungen in Barackenlagern untergebracht werden sollen, dürften allerdings die Hotels wenig oder nichts verdienen; dagegen soll man nicht vergessen, dass diese Tausende von Kriegsgefangenen, so bald sie unsere Grenze überschreiten, von ihren Angehörigen besucht würden und das ergäbe einen Verkehr, der naturgemäss auch für die Hotellerie von wohlthätigem Einfluss wäre. Namentlich in jetziger Zeit, wo man die gut besuchten Hotels an den Fingern abzählen kann. Zudem möchten wir noch daran erinnern, welche Gefühle der Sympathie und Freundschaft derartige Liebeswerke im Ausland, namentlich in Verwandtenkreisen der Internierten, auslösen müssen, Gefühle, die unserer Propagandaarbeit nach dem Kriege in mancher Hinsicht vorarbeiten werden. Unserem Lande aber durch derartige Werke Freundschaft, Ehre und Ruhm zu erwerben, kann sich das Schweizer Volk und seine Führer nicht angelegen genug sein lassen und deshalb hoffen wir, die Anregung des Heiligen Stuhles möge verwirklicht werden, in unserem Bundesrate einen warmherzigen Befürworter finden. Nicht zum mindesten auch um der Interessen der Hotellerie willen, die noch in keinem Moment ihres Bestehens der tätigen Unterstützung der Behörden so bedürftig war, wie heute, da ihre wirtschaftlichen Grundlagen an allen Ecken und Enden zu wanken beginnen.

**Hotellerschutzverordnung und Bundesgericht.**

Das Bundesgericht hat kürzlich in einem Rechtsstreit entschieden, dass ein Hoteller, der sein Unternehmen erst nach Kriegsausbruch gegründet oder übernahm, ohne dazu zwecks Abwendung drohender Verluste oder aus andern, von seinem Willen unabhängigen Gründen, wie Erbgang, genötigt zu sein, keinen Anspruch auf Stundung geltend machen könne. Wir entnehmen über diesen Prozessfall der «Praxis des Bundesgerichts» folgende Daten: Die Rekursgegner Geschwister S. haben im Jahr 1911 die ihnen gehörende Liegenschaft «Haldenhof», bestehend aus den Wohnhäusern Haldenstrasse 33 und 35 samt Ökonomiegebäude in Luzern, an einen gewissen M. verkauft. Dieser baute das Objekt in ein Hotel um, fiel aber schon 1913 in Konkurs. An der zweiten Konkurssteigerung vom 23. März 1914 wurde der «Haldenhof» um Fr. 550,000 an M.-M. in Zürich zugeschlagen. Auf Rechnung des Steigerungspreises hatte der Käufer u. a. die 93 ersten auf der Liegenschaft haftenden Gülteln im Gesamtbetrage von Fr. 400,000, die sämtlich den Geschwister S. zustehen, zu übernehmen; in den Steigerungsbedingungen wie übrigens schon im Kollokationsplan — war dabei ausdrücklich bemerkt worden, dass ein Teil dieser Gülteln auf spätere, d. h. nach der Steigerung liegende Termine gekündet sei. Fr. 234,667.67 durch das Verwertungsergebnis nicht gedeckte Passiven kamen zu Verlust. Schon Anfangs 1915 hoben dann die Geschwister S. gegen M.-M. für Fr. 2250 verfallene Gültzinsen die Pfändungsbetreibung an; im September und Oktober kam es zu weiteren Be-

treibungen auf Grundpfandverwertung gegenüber dem Genannten für Fr. 350 Brandsteuer, Fr. 11,992.50 Gültzinsen und Fr. 18,375 Gültkapitalien, die inzwischen fällig geworden waren. Am 28. Oktober des nämlichen Jahres gründete darauf M.-M. zusammen mit H., dem Pächter des «Haldenhof», sowie E., einem Geschäftsführer in Zürich die «A.-G. Hotel Cecil», als deren Zweck der Handelsregister- eintrag und die Statuten den «Ankauf und Betrieb der Liegenschaft Hotel Cecil, früher Hotel Haldenhof, mit dem darin befindlichen Inventar» angeben. Laut § 5 der Statuten übernahm die Gesellschaft beides — Liegenschaft und Inventar — mit Wirkung ab 1. November 1915 um den Preis von Fr. 770,000, der wie folgt entrichtet wurde: Fr. 400,000 durch Überwindung der Schuldpflicht für die den Geschw. S. zustehenden Gült, Fr. 80,000 und Fr. 60,000 durch Errichtung je eines Schuldbriefes in diesem Betrage zu Gunsten von M.-M. bezw. H. und weitere Fr. 125,000 bezw. Fr. 105,000 durch Hingabe einer entsprechenden Anzahl von Aktien an die beiden Genannten. Die verbleibenden Aktien im Betrage von Fr. 25,000 wurden dem dritten und letzten Aktionär E. als Provision «für seine vielfachen Bemühungen um das Zustandekommen der Gesellschaft» zugewiesen.

Am 18. März 1916 stellte die neue Gesellschaft bei der Justizkommission des Luzerner Obergerichts als Nachlassbehörde im Sinne von Art. 17 der bundesrätlichen Verordnung betreffend Schutz der Hotelindustrie vom 2. Nov. 1915 das Gesuch, es sei ihr gestützt auf die erwähnte Verordnung Stundung zu gewähren für die zwischen dem 1. Januar 1914 und dem 31. Dezember 1916 verfallenen und fällig werdenden Kapitalrückzahlungen und die Kapitalzinsen, die nach dem 1. Januar 1914 fällig geworden seien oder fällig werden, für letztere mit der aus Art. 5 der Verordnung sich ergebenden Beschränkung.

Die Justizkommission wies jedoch das Begehren ab, ebenso das Bundesgericht.

Gründe:

Nach Art. 1 der Verordnung vom 2. Nov. 1915 kann die Stundung nur vom Eigentümer eines Hotels oder ausschliesslich vom Fremdenverkehr abhängigen gewerblichen Betriebes verlangt werden. Da als Eigentümer des Hotel Cecil, ehemals Haldenhof, heute ausschliesslich die rekurrierende A.-G. Hotel Cecil in Frage kommt, ist demnach lediglich zu prüfen, ob auf sie die Voraussetzungen, an welche die Verordnung die Erteilung der Stundung knüpft, zutreffen. Darauf, ob dieselben beim früheren Eigentümer vorhanden gewesen wären, kann nichts ankommen.

Geht man hiervon aus, so ist aber klar, dass die Vorinstanz die Stundung mit Recht verweigert hat. Zweck der Verordnung ist es, die Hotelbesitzer zu schützen, welche in den Erwartungen, die sie in bezug auf die Rendite ihres Betriebes hegen dürfen, durch den Ausbruch des Krieges getäuscht, durch dieses nicht voraussehende Ereignis ausser überrascht worden sind. Daher bestimmt auch Art. 1 nicht nur, dass die Zahlungsschwierigkeiten in ursächlichem Zusammenhang mit dem Kriege stehen, sondern verlangt überdies, dass sie unverschuldet sein müssen. Hieron kann aber nach nicht die Rede sein, wenn jemand ein Hotel erst nach Eintritt des Krieges gegründet, oder, ohne dazu zwecks Abwendung eines ihm sonst drohenden Verlustes oder durch andere von seinem Willen unabhängigen Gründe, wie z. B. Erbgang, genötigt zu sein, übernommen hat. Wer sich auf ein solches Unternehmen einlässt, muss sich auch Rechenschaft über das Risiko geben, welches damit angesichts der durch den Krieg geschaffenen wirtschaftlichen Lage verbunden ist. Lässt er sich trotzdem nicht abhalten, so nimmt er damit dieses Risiko auf sich und hat es ausschliesslich sich selbst zuschreiben, wenn er sich in der Folge ausser Stande sieht, die übernommenen Verbindlichkeiten zu erfüllen.

## Regelung der Milch- und Käsepreise für den Winter 1916/17.

Das schweizer. Bauern-Sekretariat teilt über diese belangreiche wirtschaftliche Frage der Presse mit:

Nach langen, schwierigen Verhandlungen ist nunmehr zwischen dem schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement und dem Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten ein Abkommen vereinbart worden, durch welches die Verhältnisse auf dem schweizerischen Markt für Milch- und Molkeerzeugnisse bis zum 1. Mai 1917 geregelt werden.

Unter Hinweis auf den schlechten Ausfall der Heurnte, die hohen Futtermittelpreise, den Mangel an Oelkuchen und anderem Kraftfutter, und den grossen Misswachs in der Kartoffelkultur, der heute allein für die Kartoffeln einen Schaden von über 60 Millionen Fr. bedeutet, haben die land- und milchwirtschaftlichen Organisationen eine Erhöhung der Milchpreise verlangt. Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement anerkannte, dass die wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Forderung eines Preisaufschlages erfüllt seien, verlangte aber, dass im Hinblick auf die Lage der städtischen Lohnarbeiter und anderer Konsumenten eine Erhöhung des Detailpreises der Milch mindestens da, wo die Preise heute 26 und 27 Rp. pro Liter, ins Haus geliefert, betragen, vermieden werde.

Die Lösung der schwierigen Aufgabe, einerseits den berechtigten Begehren der schweizerischen Landwirtschaft zu entsprechen, andererseits den Konsummilchpreis in den Städten vor einem Aufschlag zu bewahren, wurde schliesslich in folgender Organisation gefunden.

Der Bund bezahlt an die Konsummilchversorgung namentlich solcher Orte, in denen sich der Detailpreis auf 26 und 27 Rp. pro Liter stellt, ab 1. September einen Beitrag von 1 Rp. und ab 1. November von 2 Rp. pro Kilo. Die hierzu notwendigen Mittel entnimmt er seinem Gewinnanteil an der Genossenschaft schweizerischer Käseexportfirmen, den Ausfuhrgebühren auf Milchprodukten und einer besonderen Abgabe auf der durch die exportierenden Milchindustrien (Kondensmilch, Schokolade, Milchpulver u. dgl.) verarbeiteten Milch. In Gemeinden, in denen der Milchpreis im Detail unter 26 Rp. pro Liter steht und der Bundesbeitrag nicht oder nicht voll bezahlt wird, kann eine Erhöhung des Preises stattfinden. Die besonderen Verhältnisse der Fremdenkurorte u. dergl. bleiben vorbehalten.

Mit dieser Massnahme wäre aber nur ein Teil der Aufgabe gelöst gewesen. Der zunehmende Milchverbrauch und der Rückgang der Milchproduktion liessen es als sicher voraussehen, dass ohne besondere Massnahmen Milchmangel eintreten und die Konsumenten nicht genügend Milch bekommen werden. Braucht doch z. B. die Stadt Zürich schon Anfang September täglich über 50,000 Kilo Ausfuhrmilch von Gesellschaften, die in normalen Jahren ihre Milch technisch verarbeiten. Ohne die Mitwirkung der landwirtschaftlichen Organisation war dieses Problem nicht zu lösen. Die Milchrequisition durch staatliche Organe ist in grösseren Mengen durchführbar. So wurde mit den organisierten Produzenten ein Abkommen getroffen, das diesen die Pflicht der Lieferung bestimmter Milchmengen für den Konsum überbindet, gegen Gewährung gewisser Vorteile. Den verpflichteten Verbänden sind folgende Zusicherungen gemacht worden:

1. Nur die Verbandsgesellschaften erhalten Bundeszuschüsse an die Konsummilchversorgung.
2. Die Verbände werden an den Vorschüssen der Genossenschaft schweizerischer Käseexportfirmen mitbeteiligt.
3. Die Verbände erhalten pro 100 Kg. abgeliefertem Käse 2 + 6 = 8 Fr. zum Ausgleich der Milchpreise und zur Deckung besonderer Kosten der Konsummilchversorgung.
4. Der freie Milchhandel wird verboten, bis dass die Verbände ihren Bedarf an Konsummilch gedeckt haben.
5. Den Verbänden wird zugesichert, dass ihnen durch Vermittlung der Behörden auch Milch unorganisierter Gesellschaften, soweit dies für die Deckung des Konsummilchbedarfs notwendig ist, zur Verfügung gestellt wird.
6. Die vom Volkswirtschaftsdepartement mit den Verbänden vereinbarten Milchpreise sollen auch für die kantonalen und lokalen Behörden verbindlich sein.

Neben der Milchversorgung haben die Verbände auch gewisse Butterlieferungen übernommen, die namentlich für die Versorgung von Spitälern, Anstalten u. dgl. bestimmt sind. Bei Nichterfüllung der übernommenen Verpflichtungen sind gewisse Strafbestimmungen vorgesehen.

Damit aber die Milchverbände die übernommenene Verpflichtung wirklich erfüllen können, war es notwendig, ihnen die freie Verfügung über die technisch verarbeitete Milch zu verschaffen. Dies wird ohne Zwang, durch freien Vertrag, erreicht, nämlich durch die Gewährung höherer Milch- und Käsepreise und gewisse Nachzahlungen an solche Gesellschaften, welche den Verbänden, soweit notwendig, ihre Milch zur Konsummilchversorgung und zur Butterbereitung zur Verfügung stellen. Dabei ist besonders wichtig die Verpflichtung, dass alle diese Käsegesellschaften auch im Laufe des Winters Aushilfsmilch abgeben müssen. Die Lieferanten von Milch an Kondensfabriken u. dergl. werden für die Konsummilchlieferung direkt nicht in Anspruch genommen, insofern die betreffenden Fabriken an ihrer Stelle die notwendige Aushilfsmilch liefern.

Die verpflichteten örtlichen Milch- und Käsegesellschaften haben folgende Vorteile:

1. Sie erhalten, wenn sie käsen, durch Vermittlung des Zentralverbandes eine Nachzahlung von 9 + 6 = 15 Fr. pro 100 Kg. Käse.
2. Sie erhalten, wenn sie Konsummilch oder an die Verbände Milch zur Butterverarbeitung liefern, einen den gesetzlichen Höchstpreis übersteigenden Preis, der im nächsten Winter meist 21—22 Rp. pro Kg., eingeliefert in die Hütte, Abfall dem Käufer, betragen wird.
3. Sie dürfen bei Verkauf von Milch zu anderer technischer Verarbeitung (Kondensmilch, Schokolade u. dergl.) einen die Höchstpreise um einen halben Rappen übersteigenden Preis verrechnen.
4. Sie werden an den Gewinnen der Genossenschaft schweizer. Käseexportfirmen und anderen Einnahmen der Milchverbände mitbeteiligt.

Die Übereinkunft ist vom Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten bereits genehmigt worden. Die Zustimmung der Unterverbände wird wohl standlos erfolgen. Das Volkswirtschaftsdepartement hat vom Bundesrat die Ermächtigung erhalten, das Weitere anzuordnen.

Gestützt auf dieses Abkommen, das in grosszügiger Weise die Behörden mit den landwirtschaftlichen Organisationen zu gemeinsamer Arbeit vereinigt, wird es möglich sein, den schweizerischen Konsumenten für nächsten Winter einen Milchpreis zu sichern, der in den grossen Konsumentzentren nicht höher als er schon in Friedenszeiten war, sein wird. Kein Land in Europa wird sich gleich günstige Verhältnisse rühmen können.

Wenn man die Einzelabmachungen liest, so bekommt man den Eindruck, als ob es sich um Abkommen zugunsten der Landwirtschaft handle. Demgegenüber sei betont, dass die ganze Organisation in erster Linie im Interesse der Konsumenten liegt. Die Landwirtschaft wäre bei einem allgemeinen Preisaufschlag von 2 Rp. pro Kilo besser gefahren. Ein solcher hätte etwa 30 Millionen Franken Bar-einnahmen bedeutet und so doch etwa die Hälfte des Ausfalles der Kartoffelernte gedeckt. Alle Beiträge, welche die Landwirtschaft erhält, sind nur ein teilweiser Ausgleich des notwendigen Preisaufschlages, sie fliessen auch aus Geld, das auf landwirtschaftlichen Produkten am Auslande verdient wird, und sie ermöglichen vor allem für die Konsumenten einen niedrigeren Preis für Milch und Molkeerzeugnisse.

Die Organisationen und Führer der schweizerischen Landwirtschaft haben zu diesem Abkommen Hand geboten, weil sie es als Pflicht hielten, durch eine vorsichtige Preispolitik zum innern Frieden des Vaterlandes beizutragen. Sie wissen wohl, dass die Anarchosozialisten, die heute in der Schweiz die Führung des städtischen Proletariats übernommen haben, auch für dieses Entgegenkommen nur neue Beleidigungen und Vorwürfe haben werden. Sie hoffen und erwarten aber, dass doch die grosse Mehrheit des Schweizervolkes und mit ihr viele Tausende Arbeiter und Arbeiterinnen im kommenden Winter dankbar anerkennen werden, was der schweizerische Bauernstand in dieser Kriegszeit für sie getan hat.

## Vom unzufriedenen Hotelgast.

(Korrespondenz.)

Recht häufig begegnet man dem Vorurteil, das Leben in den Hotels ersten Ranges sei unerschwinglich teuer. Man vergisst nur zu gerne, dass «teuer» von jeher ein relativer Begriff war und dass, wenn man das Verlangte mit dem dafür Gebotenen in Beziehung setzt, die eigenartige Entdeckung gemacht wird, dass auch in den modernen Karawansereien, genannt Grands Hotels, verhältnismässig billig zu leben ist. Wer daher glaubt, vermöge seines Ranges und Geldbeutels ein solches aufsuchen zu müssen, der hüte sich vor unzufriedenen Aeusserungen und Nörgeleien betreffend Preisgestaltung.

Für den Hotelier gibt es nichts unerwünschteres, als Gäste zu beherbergen, die krampfhaft nach den Zimmer- und Speisekartenpreisen schielen und die, anstatt den Luxus, die Bequemlichkeiten und Genüsse, die er ihnen bietet, zu schätzen und ausgiebig zu verwerten, die dürren Zahlen in ihrer beängstigenden Grösse auf sich wirken lassen. In einer englischen Hotelrevue (*The Caterer*) erschien noch vor Ausbruch des Krieges über dieses Thema ein interessanter Artikel in Form eines Dialoges, in dem ein amerikanischer Hoteldirektor einem Nörgler auseinandersetzt, warum sein Abendessen so und so viel gekostet hat. Lassen wir den beiden das Wort:

Auf seinem Rundgang durch den Speisesaal wird der Hoteldirektor von einem wohlhabend aussehenden Herrn, der mit seiner Gemahlin die gastlichen Räume des X-Hotels aufgesucht hat, folgendermassen apostrophiert:

«Hören Sie einmal, mein Herr, Sie berechnen hier insgesamt zu viel für Ihre Speisen. Wir sind nur Mann und Frau, das ganze Abendessen bestand aus einem Teller Julienne, Filets de Soles, Roastbeef mit Kartoffeln, Geflügel mit Salat, Apfeltorte und dem obligaten Schälchen Kaffee, und was glauben Sie, das auf der Rechnung stand?»

«Ungefähr \$ 3.50, denke ich?» frug der Direktor.

«Es waren \$ 3.65, ohne das Trinkgeld. Nun, für diesen Betrag bestreitet Ihnen daheim eine gute Hausfrau den ganzen Tageshaushalt und hier kriegt man weiter nichts dafür, als ein lumpiges Abendessen von ein paar Gängen. Sie müssen unbedingt einen Haufen Geld dabei verdienen!»

Der Direktor lächelte. «Sie haben recht», sagte er. «Wir würden in der Tat viel Geld verdienen, wenn das alles wäre, was Sie für Ihre drei Dollar erhalten haben. Es sind jedoch einige Ausgabenposten dabei, die Sie übersehen haben mögen. Sie hatten Musik, nicht wahr?»

«Nun, ich hörte wohl irgendwo ein Orchester spielen», gab der Nörgler zu.

«Jawohl, hinter einer Wand von Palmen verborgen, hörten Sie eines der besten Orchester der Stadt spielen. Während der ein- und einhalb Stunden, die Sie mit Ihrer Gemahlin zu Tische verbrachten, vernahmen Sie ein Konzert, das jedem andern ebenbürtig ist, für das Sie sonst 1 Dollar anzulegen gewohnt sind. Hat dies nicht zum angenehmen Genuss Ihres Mahles beigetragen?»

Der Gast zögerte und liess sich dann vernehmen: «Oh, es gefiel mir ganz gut!»

Der Direktor fuhr fort: «Ja, die Musik trug zur Erhöhung Ihres Behagens bei, aber auch

Ihre Rechnung musste dadurch beeinflusst werden, denn sowohl die Musiker, als die Palmen stellen einen bedeutenden Ausgabenposten dar. Sie mögen ferner bemerkt haben, dass der Speisesaal, wo Sie Ihre Mahlzeit einzunehmen be liebten, auf ebener Erde, hart an der Strasse gelegen ist.

«Nun, was wollen Sie damit sagen?»

«Einfach dieses, dass die Strasse eine der besten Verkehrsadern der Stadt ist und dass, wenn wir diesen Raum als Verkaufsmagazin verwerten wollten, die Einnahmen aus den Mietzinsen um einen grösseren Nettogewinn im Jahr einbringen würden, als wir durch den Betrieb eines Restaurants erzielen. Daraus entstände jedoch die Notwendigkeit, unseren Speisesaal irgendwo im oberen Stockwerk einzurichten und Sie und unsere übrigen Gäste würden damit nicht zufrieden sein. Dieses Hotel ist ersten Ranges und wir bieten unsern Gästen, was sie verlangen — aber das kostet!»

«Hm, es ist etwas daran», war die Antwort.

«Lassen Sie uns nun betrachten, welche Bequemlichkeiten Sie im allgemeinen in Anspruch nehmen konnten. Schrieben sie irgendwelche Briefe vor dem Abendessen?»

«Oh, ich schrieb einigen Freunden ein paar Zeilen.»

«Und Ihre Gemahlin schrieb ein paar Zeilen an andere. Das Hotel lieferte Ihnen das Material. Was wir unseren Gästen an Bequemlichkeiten bieten können, tun wir gewiss gerne und ich würde diesen Kostenpunkt nicht erwähnt haben, wenn Sie die Sache nicht auf Tapet gebracht hätten. Jeder Brief jedoch, den Sie versandten, war auf feinstem Leinwandpapier geschrieben und der Umschlag war ebenfalls vom besten Fabrikat, das hierzulande erhältlich ist. Selbst beim Einkauf in grösseren Quantitäten wird uns dieses Schreibmaterial auf ca. 5 Cents per Brief zu stehen kommen. Dieser Umstand, so klein er scheint, summiert sich im Jahre zu einer Ausgabe von einigen hundert Dollars. — Sie haben vielleicht auch den Waschraum aufgesucht?»

«Ja, ich war 'ne Minute lang drunten.»

«Im Waschraum, zu dessen Einrichtung Stahl, Bausteine, Email und Marmor verwendet wurde, werden täglich viele Kubikmeter Wasser verbraucht — meistens warmes Wasser, das durch unsere Heizkörper, unsere Arbeitskräfte und unsere Kohle produziert wird. Sie benützten sterilisierte flüssige Seife, trockneten Gesicht und Hände mit zwei oder drei Handtüchern — ein ganzer Stoss davon stand Ihnen zur Verfügung und Sie nahmen davon soviel Sie brauchten. Dann kam ein Diener und bürstete Sie ab...»

«Halt, einen Augenblick, mein Herr», protestierte der Nörgler. «Sie wissen, dass jedermann diesen Waschraum benützt!»

«Das Publikum im allgemeinen nimmt ihn selten in Anspruch. Es weiss, dass ihm ein eigentliches Recht dafür nicht zusteht. Unsere Hotelgäste sodann haben zum grössten Teil ihr eigenes Bad, oder ihre Bäder auf dem gleichen Boden, wo die Zimmer liegen, und sie benützen daher den allgemeinen Waschraum sehr wenig. Es kommen somit nur die Gäste des Restaurants und des Cafés dafür in Betracht. Der Unterhalt des Waschräume muss ebenfalls der Bedienung belastet werden, die Sie genossen haben.»

«Na, ich weiss nicht — meinte der Unzufriedene, dem das Ding unbehaglich wurde.

«Nun, um auf den Speisesaal selbst zu kommen, Sie und Ihre Frau Gemahlin hatten einen Tisch für vier Personen für sich allein inne. Das ist ungefähr dasselbe, wie wenn Sie und Ihre Gemahlin in einem überfüllten Tramwagen zwei Doppelsitze einnehmen würden, nicht wahr?»

«Nein, der Oberkellner würde ein anderes Paar an diesen Tisch gesetzt haben, wenn er den Raum benötigt hätte.»

«Gut, aber weshalb benötigte er den Raum nicht? Weil wir wissen, dass eine solche Einrichtung unseren Gästen nicht zuzugewandt würde und weil wir darum die doppelte Sitzgelegenheit, als erforderlich, geschaffen haben. Das bedeutet aber Verdoppelung der Tische, der Gedecke und der Anzahl der Kellner, denn letztere sind einer gewissen Anzahl von Tischen, nicht etwa von Gästen zugeteilt. Es wäre gewiss ökonomischer, ein paar lange Tische der Länge und der Breite des Raumes nach aufzustellen und die Gäste der Ordnung nach zu plazieren, wie sie eben hereinkommen, aber das wäre keinem derselben angenehm. Die Intimität wird besser gewahrt durch das Aufstellen kleiner Tische zu vier Personen, aber sie verschwindet auch dann, sobald zwei einander fremde Paare zusammensitzen müssen. Und da die Mehrzahl unserer Gäste paarweise zu speisen gerät, haben wir für zweimal soviel Sitzgelegenheit zu sorgen, als die Zahl der Gäste es im Durchschnitt erfordert. Diese bedeutend vermehrte Bequemlichkeit verursacht uns aber auch vermehrte Ausgaben für die Bedienung, stimmt das nicht?»

«Oh, da mögen Sie wohl in manchem Recht haben», gab der brummige Gast zu.

«Betrachten wir nun», fuhr der Direktor fort, «durch was sich die Bedienung sonst noch auszeichnete. Den Tisch bedeckte wertvoller Damast. Sie mögen dieser Einzelheit weniger Aufmerksamkeit geschenkt haben, dagegen tat dies Ihre Gemahlin. Leinwand nützt sich nirgends schneller ab als in einem Hotel, wo dieselbe nach einmaligem Gebrauch zusammengerafft und zur Wäsche gesandt wird. Das Wäschebudget ist wieder ein grosser Posten, der nicht übersehen werden darf.»

«Ich kann mir denken, dass dies mitalkuliert werden muss», gestand der Nörgler zu.





### Hotel- & Restaurant- Buchführung

Amerikanisches System Frisch.  
Lehre amerikanische Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterrichtsbücher. Hunderte von Anerkennungs schreiben. Garantierte für den Erfolg. Verlangen Sie Gratisprospekt. Prima Referenzen. Richte auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein. Ordne verschickte Bücher. Gehe auch nach auswärts.  
Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.  
**H. Frisch, Zürich I**  
Bücherexperte (10)

### Rideaux

Tous les genres  
**J. Stäheli & Co**  
St. Gallen  
(189)

### Wer

Beleuchtungs-, Heizungs- Anlagen oder Closet-Einrichtungen in Hotels, Pensionen oder Kur-Anstalten besorgt, inseriert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden **Hotel-Revue** Offizielles Organ des Schweizer Hotelier-Vereins.  
**Metzgerei Rud. Seelhofer**  
Bern, Kramgasse 25  
offertiert (557)  
I. Qualitäten Fleisch: Aloyau, Kalbfleisch, Carré etc. zu vortheilhaften Preisen. Prompter Versand. \* Tel. 1766.



### Pension zu verkaufen.

In Zürich alt bekannte Pension an wunderschöner Lage wegen Familienverhältnissen sofort zu verkaufen. Kleine Anzahlung.  
Offerten unter Chiffre Z. W. 4022 befördert die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (564)

### Probieren Sie



**Selleriesalz**  
Das feinste Gewürz für Suppen, Saucen, Eierspeisen etc.  
Detailpreis gefüllt Fr. -75  
Nur nachgefüllt Fr. -45  
Erhältlich in allen besseren Geschäften.  
**WENGER & HUG A. G.**  
Gömmigen.

### Hoteldirektor,

welcher ein grösseres Sommerhotel leitet, sucht für Frühjahr und Herbst ein **mittelgrosses Hotel** von ca. 80 Betten (direkt ohne Zwischenvermittlung) mit Vorkaufrecht zu pachten.  
Lugano bevorzugt. (583)  
Gefl. Offerten unter Chiffre Z. L. 3786 befördert die Annoncen-Exped. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (Mg.)

### Hygienische

Bedarfsartikel und Bummeln in grosser Auswahl. (Preisermittlung) 4 80 n. 7.- Preisliste mit 100 Abbild. gratis u. versch. Sanitätsgeschäft P. Hübscher (415) Seefeld 98, Zürich 8.

### Beatenberg 1150 Meter über Meer.

**Grand Hotel u. Kuranstalt Viktoria.**  
**Verkauf event. Verpachtung.**  
Bei Verpachtung ohne Pachtzins während des Krieges.  
Haus I. Rang, in zentraler und schönster Lage Beatenbergs. 290 Betten, gedockte Verbindung zwischen Hotel und Kuranstalt. 2 Tennis, Wald, Quellen, sobottige Terrassen, grosse Parkanlagen, Ländereien und Dependenz. Das ganze auch sehr geeignet als Sanatorium oder grössere Erziehungsanstalt. Näheres durch den Besitzer **Fréd. Weber**, Hôtel de la Paix, Gené. (581)

### Dr. Krayenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim“

Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation Amriswil, für **Nerven- u. Gemütskranke, Entzündungskuren** (Alkohol, Morphium, Kokaïn usw.) \* Gegründet 1891. \* Sorgfältige Pflege. Hausarzt: Dr. Wannier. Mg. (Zk 3459 g) Chefarzt: Dr. Krayenbühl.

Zur Verwaltung eines Hoteletablissemments ersten Ranges in Krakau wird ein fachmännisch gebildeter, auch der polnischen Sprache mächtiger **LEITER** mit entsprechender Praxis **gesucht**. Offerten mit Curriculum vitae und Zeugnisabschriften sind an das Magistratspräsidium der Stadt Krakau zu richten. (579)

Briefpapiere mit Firma und Cliché-Druck, lose oder in Blocks geheftet  
**Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm**  
10 Leonhardstrasse Basel Telephone 2511, 4146

### Krüger's ärztl. geleitete Massage-Bademeisterfachkurse BERN.

Erfahrener ärztl. Lehrer für Theorie. Pflüchtiger Masseur für Praxis. Schlussprüfung. Stellenvermittlung. Prospekt durch **F. Krüger** (518)  
Verfasser des neu erschienenen Leitfadens: „Wie lerne ich massieren?“  
Sprechenkundiges, im Hotelfache erfahrendes **Ehepaar** sucht kleine Fremdenpension oder Hotel — zu pachten — event. Übernahme der Direktion eines Regiotriebes für Hotel oder Restaurant.  
Offerten unter Chiffre Z. Z. 4000 befördert die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (562)

### Schöne Lindenblüten

verkauft billig, **Rud. Hess**, Drog., Langnau (Bern). (580)

### WER

Beleuchtungs- oder Heizungs-Anlagen od. Closet-Einrichtungen in Hotels, Pensionen oder Kur-Anstalten besorgt, inseriert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden **Hotel-Revue** Offizielles Organ des Schweizer Hotelier-Vereins

### NEUCHÂTEL PERRIER

SAINT-BLAISE HORS CONCOURS MEMBRE DU JURY BERNE 1914. (578)

### Lager- und Transportfässer

Blumenkübel in Pitchpine- und Eichenholz empfiehlt in bester Ausführung Mechanische Fassfabrik Rheinfelden A.-G. in Rheinfelden. (492)

### Die Mitglieder des Schweizer Hotelier-Vereins

sind gebeten, bei Deckung ihres Bedarfs die Inserenten der „SCHWEIZER HOTEL-REVUE“ zu berücksichtigen und sich bei allen Anfragen u. Bestellungen auf das Vereinsorgan zu beziehen.

### Fass- & Flaschen Weine

Fassweine schon von 74 Cts an franco  
**Schweiz. Wein Import Ges. & Basel**  
10% Skonto bei Barzahlung. Man verlange unsere Preisliste.  
Château Conthey, Sitten. Waller erster Qualität, vorzuziehen billigst in Originalflaschen, franko, in beliebigen Kisten, die Depostäre der Zentralschweiz:  
**LANG & SCHMID**  
Weine en gros \* LUZERN  
In Bordeaux sind wir Vertreter des erstklassigen Hauses Johnston, gegründet 1734, und haben auf Lager: Médoc, St-Estèphe, St-Emilion und St-Julien. (587)

### Hotelbuchführung

Abschlüsse, Nachtragungen, Neueinrichtung, Inventuren, Ordnen vernachlässigter Buchhaltungen, Revisionen, besorgen gewissenhaft  
**Albertine Bär & Emil Hohmann**  
Bücherexperten  
Telephon 6392 Zürich II Steinhaldenstr. 62  
Kommen auswärts. Sämtliche Bücher vorrätig.

### TESSIN (Bellinzona).

Vorzügliche Gelegenheit für soliden, tüchtigen Restaurateur.  
Altershalber, gutgehendes Restaurant und Pension, in hübscher Lage unmittelbar bei der Hauptstadt, zu vermieten. Geräumige Lokalitäten. Auch als Hotel geeignet. Gefl. Anfragen an Hrn. Prof. B. Mariani, Locarno, erbeten. (567)

### Angebot u. Nachfrage

werden am schnellsten befriedigt mit Hilfe der Zeitungs-Annoncen. Wer etwas kaufen oder verkaufen, wer Kapital, Teilhaber, Personal etc. sucht, wendet sich mit Vorteil an die **Annoncen-Expedition Rudolf Mosse** ZÜRICH, Limmatquai 34, BASEL, Anchenvorstadt 50. Will jemand in der Annonce mit seinem Namen nicht hervortreten, dann nimmt unser Bureau die einlaufenden Offerten unter Chiffre entgegen und liefert sie uneröffnet und unter strengster Discretion seinem Auftraggeber aus.  
**Vorteile:**  
Streng sachliche Beratung über geeignete Blätter, zweckmässige Abfassung und auffällige Ausstattung der Anzeigen, Ersparnis an Kosten, Zeit und Arbeit.

### Schweizer- fremder Weine

Zum Bezug reingehaltener sowie vorzüglichster aus den besten Provenienzen, empfiehlt sich **Wilh. Müller, Wyl (St. Gallen)** Vertreter der Firma Klaber & Co. in St. Gallen. (205)

### NEUCHÂTEL CHÂTENAY

Fondé 1796 HORS CONCOURS — MEMBRE DU JURY Berne 1914 (433)

### Tafel-Oliven-Oele Speise-Oele

Boden- u. Linoleum-Wichse, weiss und gelb empfiehlt zu billigsten Tagespreisen (515) Sylvester Schaffhauser, Gossau (St. Gallen.)



### Fassweine schon von 74 Cts an franco

**Schweiz. Wein Import Ges. & Basel**  
10% Skonto bei Barzahlung. Man verlange unsere Preisliste.  
Château Conthey, Sitten. Waller erster Qualität, vorzuziehen billigst in Originalflaschen, franko, in beliebigen Kisten, die Depostäre der Zentralschweiz:  
**LANG & SCHMID**  
Weine en gros \* LUZERN  
In Bordeaux sind wir Vertreter des erstklassigen Hauses Johnston, gegründet 1734, und haben auf Lager: Médoc, St-Estèphe, St-Emilion und St-Julien. (587)

### Weine

Château Conthey, Sitten. Waller erster Qualität, vorzuziehen billigst in Originalflaschen, franko, in beliebigen Kisten, die Depostäre der Zentralschweiz:  
**LANG & SCHMID**  
Weine en gros \* LUZERN  
In Bordeaux sind wir Vertreter des erstklassigen Hauses Johnston, gegründet 1734, und haben auf Lager: Médoc, St-Estèphe, St-Emilion und St-Julien. (587)

### Schmierseife

weiss oder gelb, à 65 Cts. garantiert per Kilo, franko Nachnahme; gute Qualität, in Kübeln von 40 und 70 Kg. (472) Schmierseifenfabrik Dübendorf (Zürich).

### Hotel-Pension

ganz möbliert, bestehend aus 31 Zimmer (48 Betten) Speisesaal, Salons, Rauchzimmer, Personalzimmer und allem Zubehör. Bäder u. Zentralheizung. Garten und Spazierraum. Sich wenden an M. Eug. Fallietaz, géront, rue Pichard 3, Lausanne. (571)

### Hôtelier

aveo hôtel de saison cherche occupation entre les saisons (Octobre et Novembre), comme remplaçant directeur, secrétaire ou éventuellement maître d'hôtel. Adresser offres sous chiffre Z. F. 1394 à l'Agence de publicité Rudolf Mosse, Zurich.

### SCHWEIZER HOTEL-REVUE BASEL

Offizielles Organ u. Eigentum d. Schweiz. Hotelier-Vereins  
Die „Hotel-Revue“ eignet sich hauptsächlich für Inserate, betreffend:  
Beleuchtungs-, Heizungs-, Wasch- und Closet-Anlagen Personen- u. Gepäckaufzüge  
Speisebereitungsmaschinen Silber-, Porzellan-, Glaswaren Lebensmittel, sowie Getränke  
Ameublements sowie Tapeten Teppiche, Vorhänge, Lingerie Küchen- u. Keller-Utensilien  
Kauf, Verkauf und Pacht von Hotels, Pensionen, Kurhäuser Stellen-Besuche und Offerten

### Flaschen

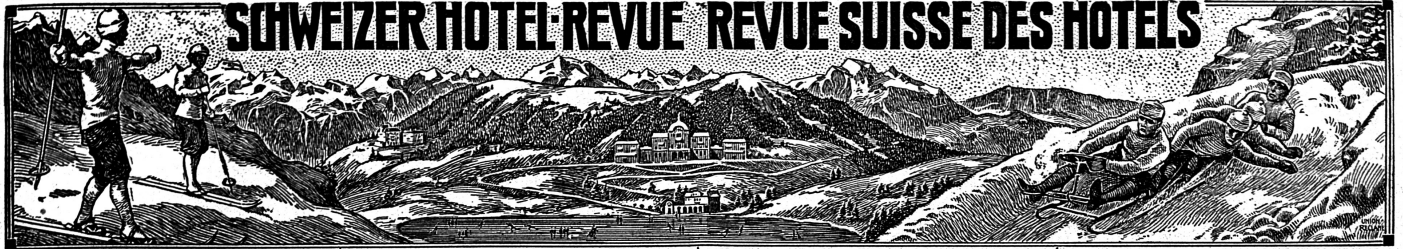
aller Art offer. v. Fr. 10 an p. 100 das Flaschdep. A. Vögeli & Cie. Zürich 8, Tel. 1281. JBl. Preisl. (299)

### Servietten in Leinen-Imitation

Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel Leonhardstrasse 10

### Seriöse Firma

Gross- und Kleinmetzgerei liefert Fleisch für Internierte zu vortheilhaften Preisen. Anfragen unter Chiffre O. B. 1195 an Orall Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 3, Bern. (568)



# SCHWEIZER HOTEL-REVUE REVUE SUISSE DES HOTELS

## AVIS

### Ecole professionnelle

de la

Société Suisse des Hôtelières à Cour-Lausanne.

Fondée en 1892.

Ouverture du Cours supérieur (académie hôtelière), durée 6 mois, pour messieurs et dames, le 15 Octobre.

Pour renseignements et plans d'étude s'adresser à la

Direction de

l'Ecole Hôtelière à Cour-Lausanne.

## Pro memoria.

MM. les propriétaires d'hôtels de saison d'été sont priés d'envoyer au Bureau central, dans le courant de ce mois, la

Copie de la récapitulation du Cahier de statistique des étrangers qui leur a été envoyé en son temps.

Le Bureau central.

Parmi les copies de la statistique des étrangers reçues jusqu'à ce jour, il y en a quelques-unes sur lesquelles manque l'indication du nombre de lits et qui, de ce chef, sont sans valeur aucune. Prière de ne pas omettre de noter le nombre de lits.

## L'internement en Suisse des prisonniers de guerre pères de familles.

La presse quotidienne annonçait, il y a quelques semaines, comme chose conclue, qu'à l'instigation du Pape les pères de familles capturés à la guerre allaient être internés en Suisse, puis la nouvelle fut démentie pour être finalement représentée comme étant une idée personnelle du cardinal-secrétaire d'Etat Gaspari.

En fait il paraît bien que la question est actuellement pendante devant le Conseil fédéral suisse. Au dire du «Bund», en date du 8 Septembre, le Conseil fédéral aurait été prié en effet par l'Ambassade de France de bien vouloir donner son acquiescement à ce projet et le journal bernois est en même temps en mesure de faire connaître à quelle catégorie de prisonniers de guerre le nouvel internement devra s'étendre, à savoir aux pères de familles ayant trois enfants ou plus que trois enfants et retenus en captivité depuis au moins dix-huit mois.

Le Conseil fédéral suisse aurait accueilli cette proposition avec un vif intérêt et se serait déclaré prêt à examiner l'affaire avec bienveillance, d'où certaines feuilles concluent déjà que le problème est plus proche de sa réalisation que le public ne penchait jusqu'ici à le croire.

C'est là une conclusion quelque peu prématurée, car il résulte des dernières nouvelles que nos autorités suprêmes n'ont pas encore fixé définitivement leur point de vue relativement à cette question et n'ont peut-être pas encore trouvé l'occasion de discuter le projet. Qu'il en soit ainsi ou autrement nous éprouvons en tout cas une joie particulière à constater que cette idée, inspirée d'une haute générosité, est posée enfin devant les magistrats qui en cette affaire ont à dire le dernier mot. Ce fait indique que l'étranger met une valeur spéciale à conduire la proposition à un résultat favorable. L'hôtellerie ne peut que formuler des vœux dans le même sens, car l'internement des prisonniers de guerre n'est pas seulement une question de haute politique, elle est essentiellement aussi une question d'intérêts touristiques sur laquelle notre corporation a le droit de s'exprimer avec tout le sérieux que comporte l'entreprise.

Les grands quotidiens ont soumis récemment le projet du Pape à une critique fort

dure et se sont efforcés d'y découvrir quantité d'inconvénients, sans parler des prétendus dangers que ce projet réservait à notre pays. Un journal mal inspiré n'a même pas craint de placer sous le nez de l'étranger cette affirmation, à savoir que, malgré l'hospitalité donnée à 20.000 prisonniers malades, des difficultés de tous genres entravent constamment notre ravitaillement et que ces procédés constituent déjà suffisamment d'ennuis pour notre patrie.

Les grandes puissances, dit le même journal, s'accommoderaient très volontiers de ce nouvel acte d'humanité de la Suisse, elles sont toutes disposées d'envoyer à notre table encore davantage d'estomacs affamés, mais pas un de nos voisins ne prend des dispositions pour faciliter ou pour augmenter notre importation de denrées alimentaires. Nous devons donc observer la plus grande réserve devant toutes démarches des belligérants présentant des propositions dont l'exécution pourrait sensiblement aggraver notre situation économique. L'aurole de bienfaiteur de l'humanité est certes fort belle, mais il ne faudrait en aucun cas mettre en jeu, pour l'amour de cette aurole, l'alimentation de notre propre population, ce qui se produirait si des prisonniers de guerre valides venaient à être internés chez nous par dizaines de mille.

D'autres feuilles, peut-être un peu moins apeurées par le danger économique, motivent par contre leur point de vue hostile au projet par des appréhensions relatives à l'aménagement de l'entreprise et elles émettent des craintes de nature politique sociale. Elles prétendent par exemple que l'organisation qui a présidé jusqu'ici aux internements est insuffisante, à telle enseigne qu'en maints endroits il devient difficile de maintenir l'ordre et la discipline. Selon ces mêmes feuilles une grande partie de la main-d'œuvre indigène s'inquiète de la concurrence des internés étrangers qui ont su déjà, de multiple façon, évincer l'ouvrier suisse. Avant donc qu'il soit possible de songer à étendre l'internement des prisonniers de guerre bien portants il faut tout d'abord modifier l'organisation actuelle et prendre au sujet des occupations à donner à ces internés des dispositions de manière que la présence de tous ces étrangers ne crée pas une concurrence à l'artisan indigène. Le Conseil fédéral, affirme cette presse, doit s'occuper très sérieusement toutes ces questions et il est à espérer qu'il appréciera du seul point de vue des intérêts purement suisses l'initiative du Saint-Siège.

Tels sont les principaux arguments que la presse quotidienne suisse fait valoir contre le nouveau projet d'internement. La pensée directrice selon laquelle, dans l'appréciation de la question, seuls les intérêts suisses doivent entrer en considération comme déterminants ne peut que rencontrer l'approbation de l'hôtellerie, bien que sur certains points nous ne soyons nullement d'accord avec les craintes exprimées. Si nous prenons par exemple le danger que courrait notre alimentation il nous semble que dans nombre d'endroits on voit les choses trop en noir. D'abord la catégorie des prisonniers en bonne santé que nous avons à attendre se chiffrent difficilement à plusieurs dizaines de mille. D'autre part on peut avoir assez de confiance en nos autorités pour admettre qu'elles ne consentiraient au projet qu'à la condition d'un plus fort ravitaillement de la Suisse. De l'exécution de cette condition dépend la réalisation ou l'insuccès de la proposition, car en présence de la rareté actuelle des vivres en Suisse il ne serait pas admissible d'inviter chez nous, en foule, des commensaux étrangers. Mais, et la chose a été dite, le Conseil fédéral saura voir juste et il n'était par conséquent pas nécessaire d'alarmer l'opinion ni de lui représenter ainsi le projet comme inopportun ou dangereux.

Moins valables encore sont, si possible, les autres objections. Des défauts d'organisation, ce nous semble, ne devraient jamais servir de prétexte à jeter au rancart une bonne œuvre et l'on doit s'efforcer simplement de les faire disparaître. Et c'est aussi ce qui a été fait par l'autorité militaire sous la surveillance de laquelle les internés ont été placés, de sorte que l'organisation fonctionne de mieux en mieux et que les écarts de discipline deviennent de plus en plus rares. Un peu plus fondée pourrait sembler l'inquiétude des ouvriers suisses redoutant dans cette nouvelle main-d'œuvre représentée par les internés une concurrence regrettable. Cette appréhension n'est cependant pas motivée plus sérieusement, le médecin de l'armée ayant, d'accord avec le Département politique, décrété des prescriptions sur l'emploi des internés. Ces prescrip-

tions excluent complètement toutes offres de salaires au rabais et tout dépouillement de travail au détriment des travailleurs nationaux.

Bien que ces dispositions ne règlent pour le moment que les occupations des internés venus chez nous à titre de malades il n'y a toutefois aucune raison de supposer qu'on fera un meilleur sort aux prisonniers valides et qu'on leur octroiera, en ce qui concerne le travail, des droits plus étendus. Au contraire les Gouvernements étrangers eux-mêmes sont d'avis que ces internements ne doivent entraîner aucun préjudice pour l'économie nationale suisse, raison pour laquelle ils ont proposé au Conseil fédéral d'employer la nouvelle catégorie d'internés, exclusivement pour le compte de leurs pays d'origine, à la préparation de matières premières importées de ces pays en Suisse. Si les choses se passent ainsi — et nous ne doutons pas que tel soit le cas — la dernière des craintes formulées, celle de la concurrence faite à la classe ouvrière, deviendrait sans objet et nos ouvriers n'auraient pas lieu de protester contre l'internement des prisonniers de guerre pères de familles.

Il nous semble d'ailleurs que la question n'a été jusqu'ici considérée que d'un côté, celui de dangers possibles courus par notre vie économique. Mais les choses ont toutes au moins deux faces et quant on a à juger un projet nouveau on doit, sans préjudice pour les côtés ombrés, ne pas oublier les points lumineux et mettre en regard les avantages. Or, et précisément pour l'hôtellerie, nous estimons que l'internement d'un nouveau contingent de prisonniers de guerre serait d'un intérêt fort appréciable.

Sans doute les hôtels n'auraient que peu de chose ou même rien du tout à gagner sur les pères de familles internés, car d'après la proposition des Gouvernements étrangers ces internés seraient logés dans des baraques, mais dès que ces soldats captifs auraient franchi nos frontières ils seraient visités par les membres de leurs familles. C'est là un fait qu'il ne faut pas méconnaître et il résulterait de ces visites un va et vient de voyageurs qui naturellement aurait une influence bienfaisante aussi pour l'hôtellerie. Cela est vrai surtout en ce moment où l'on peut compter sur les doigts les hôtels fortement occupés. Nous devons aussi rappeler quels sentiments de sympathie et d'amitié ces œuvres de bonté nous valent à l'étranger, surtout dans l'entourage de ces internés; or ces sentiments, à maints égards, prépareront le terrain pour notre propagande après la guerre. Acquérir pour notre pays, par de tels actes, mérité, honneur et gloire, c'est là une entreprise pour laquelle le peuple suisse et ses chefs ne sauraient assez se montrer bien disposés, aussi nous espérons que l'initiative du Saint-Siège se réalisera et trouvera dans notre Conseil fédéral un avocat au cœur chaud, ne serait-ce même que dans l'intérêt de l'hôtellerie qui à aucun moment de son existence n'a eu besoin de l'appui effectif des autorités autant qu'aujourd'hui où ses fondements économiques commencent à chanceler par tous les bouts et dans tous les coins.

## L'emploi des chèques.

On paraît avoir rapidement, trop rapidement, oublié chez nous la crise financière qui, au début d'août 1914, désorganisa complètement notre existence économique. Tandis que la mobilisation militaire s'accomplissait, on peut dire avec régularité, que les ordres de marche et de rassemblement, suivis à la lettre par chacun, assuraient une prompte mise en état de notre armée, la population civile traversait une période d'angoisse, allant même jusqu'à la panique.

Depuis, les billets de banque répandus à profusion ont effacé le souvenir du manque de numéraire qui avait si cruellement affecté aussi bien les particuliers que les commerçants. Chacun a repris confiance et nul ne paraît songer que ces heures difficiles pourraient se représenter. Certes, il est flatteur pour notre Banque nationale de constater de quel crédit jouissent les billets de banque qu'elle émet, n'entend-on pas fréquemment réclamer des petites coupures de papier en lieu et place d'écus sonnants et trébuchants, jugés trop encombrants. Ne ferions-nous pas mieux de réfléchir que la guerre sévit toujours à nos frontières; au lieu de voir dans les émissions répétées de papier-monnaie le remède à toutes les difficultés financières, cha-

cun devrait, dans la mesure du possible, s'efforcer de diminuer la circulation de ce qui, en définitive, ne sera jamais qu'une valeur fictive.

Que faudrait-il pour cela? Peu de choses en réalité, simplement renoncer, autant que faire se peut, au mouvement d'espèces inutiles. Dans des pays saturés d'or comme la Hollande et les Etats-Unis, il n'y a pas grand inconvénient à effectuer au moyen de ce métal ou de billets de banque qui en sont la représentation, les paiements de tous les jours. Malheureusement, nous ne jouissons pas de la même situation. Pour une circulation fiduciaire d'environ 466,000,000 de francs, la Banque nationale possède une couverture métallique de 250 millions en or et 50 millions en argent. La proportion n'a encore rien de dangereux, loin de là, mais enfin il ne faudrait pas que la différence s'augmente encore, comme elle a une tendance à le faire. Que chacun donc s'efforce de diminuer dans la mesure du possible l'emploi des billets de banque.

Qu'on réfléchisse un instant au mouvement énorme d'espèces qui, dans toute la Suisse, s'opère à chaque échéance mensuelle. Que de loyers, de traitements, d'effets de tous genres, payés en argent ou en papier-monnaie. Ce sont des millions qui, chaque fois sont ainsi mis en circulation, comptés, recomptés, passant de main en main pour, en définitive, rentrer pour la plus grande partie, dans les caisses d'où ils sont sortis.

Il y aurait pourtant un moyen bien simple d'éviter toutes ces allées et venues de numéraire; il suffirait que chacun se convainque des avantages que présente un compte de chèques, ouvert dans une banque ou à la poste. Prenons un exemple concret qui fera toucher du doigt les simplifications qu'on pourrait facilement apporter au mode de faire employé actuellement. Voici un fonctionnaire d'une administration quelconque, à la fin du mois, il passe à la caisse toucher son traitement, de là il se rend chez son propriétaire, chez ses fournisseurs, chez chacun d'eux son portefeuille se dégonfle un peu, à leur tour, ceux-ci vont effectuer les paiements qu'ils ont à faire, régler leurs créanciers de tout genre, toujours naturellement en espèces. Il arrive bien un moment où la banque voit rentrer les fonds qu'elle a remis à l'Administration, mais après combien de détours, d'allées et venues. Et tout cela aurait pu être évité par quelques écritures.

L'Administration remettrait des chèques à ses employés, ceux-ci les déposeraient dans la banque où ils ont un compte et paieraient leurs divers créanciers également en chèques et ainsi de suite. Il est inutile d'insister plus longuement sur la simplicité de ce mode de faire comparée aux mouvements de fonds compliqués nécessités par le système habituel encore trop souvent employé.

Les Anglais l'ont compris depuis des siècles, les chèques sont chez eux monnaie courante. Nous ne savons quels préjugés retardent chez nous une extension beaucoup plus grande de ce mode de faire si simple et si pratique. Avant la création des comptes de chèques postaux, cela pouvait à la rigueur se comprendre dans une certaine mesure, chacun ne peut pas avoir un compte en banque. Mais avec les facilités considérables offertes par l'Administration des postes, il serait difficile de justifier par une bonne raison le refus de s'engager dans une voie ouverte à tous. Qu'on se souvienne un instant de la situation privilégiée dont jouissent à la mobilisation ceux qui avaient confié quelque argent à cette utile institution. Des millionnaires obtenaient avec peine quelques francs des banques débordées, aux guichets postaux les titulaires de comptes encaissaient leur avoir sans aucune difficulté. Ces derniers ont si bien compris l'avantage énorme dont ils avaient bénéficié, que dans la seconde moitié d'août le montant des dépôts excédait de 9 millions celui des retraits.

Il est dans l'intérêt du pays que chacun participe au maintien du crédit national. Restreignons la circulation des espèces, augmentons les paiements par chèques. Les banques ont aussi leur rôle à jouer; qu'elles expliquent à leurs clients les avantages qui résulteraient pour eux de l'ouverture d'un compte de chèques, elles-mêmes du reste y ont tout intérêt.

Mais avant tout, c'est aux particuliers qu'il appartient d'agir. Il ne saurait être indifférent à personne de pouvoir se dire que si tôt les circonstances normales revenues, chaque billet pourra être remboursé à présentation par son équivalent de métal.

(Extrait de «La Suisse Economique».)

Personal-Anzeiger der „Schweizer Hotel-Revue“

Administration: St. Jakobstrasse 11, Basel

Die HH. Prinzipale sind gebeten, eingehende Offerten...

Avis. Die Einsender von Bewerbungen...

Offene Stellen \* Emplois vacants

Cuisinier. Un bon chef est demandé pour gérer un commerce...

Economatgouvernante. tüchtig, energisch, selbständig...

Gesucht auf Ende November in Hotel I. Rangens eine tüchtige...

Kochlehrling. Erstklassiges Hotel sucht intelligenten Koch...

Küchenchef. Junger, oder selbständiger Köchling, welcher...

On demande pour la saison d'hiver: un chef de réception...

Secrétaire-volontaire est demandé pour hôtel de la Suisse...

Sekretär-Buchhalter gesucht in ein Badestabesement...

Sekretärin. Bilanztüchtige, verheiratete Sekretärin-Buchhalterin...

Zimmermädchen, tüchtiges, sprachkundiges, welches gute...

Chiffrebriefe von Plazierungs-bureaux werden nicht befördert...

Stellengesuche \* Demandes de places

Bis zu 6 Zeilen. Jede Mehrzeile 25 Cts. Zuschlag...

Postmarken werden an Zahlungssatz nicht angenommen...

Bureau & Réception. Junges, gebildetes Tochter, der 3 Hauptsprachen...

Bureau. Jeune fille possédant baccalauréat commercial...

Bureauiste. Junger Schweizer, 26 Jahre, der vier Haupt-

Bureauvolontärin. Serioso Tochter, Deutschschweizerin...

Bureauvolontärin. Gebildete Tochter, aus gutem Hause...

Chef de réception-Kassier, Schweizer, 35 Jahre, militä-

Chef de réception - Sekretär. Schweizer, 27 Jahre, in allen

Director-chef de réception. Suisse, 37 ans, très bonnes

Director-Chef de réception. Suisse, 39 ans, présent-

Directrice, geschäftstüchtige, sucht Vertrauensstelle, da in

Direktor (Schweizer), militärfrei, fach- und sprachkundig...

Direktor-Chef de réception, 39 Jahre, präsentabile Er-

Secrétaire-caissière. Demoiselle Genevoise, 29 ans, par-

Secrétaire-Chef de réception ou remplaçant à la Di-

Sekretär-Chef de réception-Kassier, Schweizer, 34 J.

Sekretär-Chef de réception. Franz. Schweizer, 26 Jahre,

Sekretär-Volontär. Intelligent, junger Mann aus guter

Sekretärin, perfekt in Buchhaltung, deutsch, franz., ital. und

Sekretärin, mit Hotelbildung und Praxis, deutsch und

Sekretärin, perfekt in Buchhaltung, deutsch, franz., ital. und

Sekretärin, tüchtig, energische, der 4 Hauptsprachen

Kellner. Junger Mann im Hotelfach bewandert, sucht per

Mittler d'hôtel. Suisse, 34 ans, exempté du service militaire,

Oberkellner. Junger, gebildeter Mann, vom Fach, 34 Jahre

Obersaaltöchter, sprachkundig, tüchtig, energisch, gut

Obersaaltöchter, tüchtig und sprachkundig, welche auch

Restaurant- oder Etagenkellnerin, deutsch, englisch

Restaurants- oder Saaltöchter. Junge Tochter,

Saaltöchter (I.), deutsch, französisch und etwas englisch

Saaltöchter, tüchtige, selbständige, deutsch und französisch

Saaltöchter. Junge Tochter, 23 Jahre alt, deutsch und

Saaltöchter, junge, sprachkundig, tüchtig, im Saal- sowie

Moniteur du Personnel de la „Revue Suisse des Hôtels“

Administration: 11, Rue St-Jacques, Bâle

MM. les patrons sont priés de liquider les offres reçues...

Cuisine & Office.

Aide-Economat. Hotelfachtochter, arbeitsame, sucht Stelle

Chef de cuisine. Suisse, secrete, économat, cherche place dans

Chef de cuisine, Français, cherche place pour fin Septembre

Chef de cuisine, 30 Jahre alt, in Table d'hôte sowohl als

Chef de cuisine. Tüchtiger, solider, sparsamer Koch, Mitte

Commis de cuisine. Junger Koch sucht Stellung als

Cuisinier, Suisse, 38 ans, libre du service militaire, avec ré-

Economatgouvernante-Anfängerin. Tochter, gezesen

Economatgouvernante. Schweizerin, mit sehr guten

Economatgouvernante im Hotelfach vollständig erfahren,

Küchenchef, tüchtig, militärfrei, sucht, gestützt auf gute

Küchenchef, Schweizer, Mitte 30, mit prima Zeugnissen, seit

Ofenverwahrer, nur Zeit noch in Holland in Stellung,

Pâtissier, 30-jährig, Schweizer, sucht für sofort oder später

Etage & Lingerie.

Chef d'étage-Commis d'étage, Schweizer, militärfrei,

Etagegouvernante, wohlführende, welche auch Kennt-

Etagegouvernante. Angehende, jüngere, energische Etage-

Etagegouvernante. Tochter, gesetenen Alters, such im

Lingerie (I.), die den Maschinenbetrieb und Handwäscheri

Lingerie (I.), tüchtig, wünscht selbständigen Vertrauens-

Lingerie (I.), tüchtig, wünscht selbständigen Vertrauens-

Lingerie (I.), tüchtig, wünscht selbständigen Vertrauens-

Lingerie (I.), tüchtig, wünscht selbständigen Vertrauens-

Loge, Lift & Omnibus.

Concierge oder Conducteur, 37 Jahre, gegenwärtig in

Portier-Conducteur, der die Hauptsprachen spricht, tüch-

Bains, Cave & Jardin.

Bademeister - Masseur. Ärztlich geprüft, militärfrei,

Bademeister-Masseur, sucht Stelle auf 1. oder 15. Ok-

Masseur und Bademeister, junger, tüchtig, sucht Stelle

GerantIn sucht Anstellung in gutem Hause, event. auch als

Gouvernante, gesetenen Alters, der 3 Hauptsprachen mäch-

Ménage (portier et femme de chambre) âgés 27 et 29 ans,

Volontärin. Junge Tochter aus wohlhabender Familie, deutsch

Postmarken werden als Zahlung nicht angenommen.

Zahlungen in der Schweiz kostenfrei, per Postcheck-

Zahlungen im Ausland per Mandat.

Les timbres-poste ne sont pas acceptés en paiement.

Paiements en Suisse sans frais, par cheque postal sur le compte

Paiements à l'étranger par mandat.

Zur gefl. Kennisnahme.

Wir ersuchen hiermit die Herren Prinzipale, die noch im Besitze

Die Expedition der „Hotel-Revue“.

Hotelfachschule in Cour-Lausanne des Schweizer Hotelier-Vereins.

Vorbereitungskurs von 8 monatiger Dauer für interne Zöglinge

3 Kochkurse von 4 monatiger Dauer für Teilnehmer beiderlei Geschlechts.

Höherer Fachkurs von 6 monatiger Dauer für Teilnehmer beiderlei Geschlechts.

Durch Beschluss der Generalversammlung des Schweizer Hotelier-Vereins

Gratisprospekt und nähere Auskunft durch die Direktion der Hotelfachschule